

tel zusammen, daß der Wiederaufbau begonnen werden konnte. Auf vielerlei Wegen kam die Hilfe. In ganz Württemberg wurde eine Landeskollekte ausgeschrieben, die das schöne Ergebnis von über 9000 Gulden hatte. Der ersten Not wurde durch reichliche Beifuhr von Lebensmitteln gewehrt, so gab das Kloster Stetten im Gnadental 63 Laibe. Zum Aufräumen des Brandschuttes boten sich die Nachbarorte um Gotteslohn an, so auch Grosselfingen, Dwingen, Stetten bei Haigerloch. Es zeigte sich aber eine auffallende Zurückhaltung der zollerischen Nachbarschaft, namentlich der Bürgerschaft von Hechingen, bei der Hilfeleistung. Der Grund war aber nicht etwa Härtherzigkeit auf zollerischer Seite, vielmehr ein Gerücht, wonach zwei Tage vor dem Brand beim Vogtgericht in Balingen der Befehl ergangen sei, den zollerischen Armen kein Almosen mehr zu geben. Das hatte in den zollerischen Flecken verstimmt. Auch als Graf Johann Georg von Zollern seinen Untertanen das Gerücht als erdichtet bezeichnet und sie zur Hilfe ermahnt hatte, wurde es mit der Hilfsbereitschaft aus dem zollerischen Gebiet nicht viel besser. Der Graf selbst ging zwar mit gutem Beispiel voran und wies ein großes Quantum Bauholz an. Auch andere Adlige und eine Reihe württembergischer Nachbarorte gaben Bauholz. Die Hauptschwierigkeit war aber der Geldmangel und die Balingen verfielen auf den Gedanken, in ganz Süddeutschland durch Beauftragte Geld sammeln zu lassen. In Hechingen wurden z. B. von den Brandgeschädigten Daniel Büchlin und Jerg Cast nach Abzug von 5 Gulden, 4 Bazen 1 Kreuzer Zehrung und Verdienst 47 Gulden, 16 Kreuzer gesammelt. Durch diese Sammlungen im „Ausland“ gingen über 14 230 Gulden ein. Trotz dieser Gaben hatten es die Balingen in diesen Jahren schwer. Jammer, Armut und Drangsal bedrückten die Einwohner, in den nächsten Jahren kamen Mißernten und Tiersterben hinzu und es gehörte viel Zähigkeit und Fleiß dazu, diese Zeit zu überstehen. W.S.

* **Zur Geschichte der Familie v. Baratti.** Herr Pfarrer i. R. F. Eisele, Sigmaringen schreibt uns: Bezüglich der Familie v. Baratti in Achberg kann ich Ihnen folgendes mitteilen: Als der bisherige Obervogt und Rentmeister in Achberg, Friedr. Widmann, 1831 am 30. April als Rentmeister nach Beuron kam, wurde der bisherige Regierungs-Sekretär Karl v. Baratti Obervogt und Rentmeister in Achberg. Er war in erster Ehe mit Afra Steinhart von Kettenacker 1825 und in zweiter Ehe 1840 mit Agathe Keiser von Gammertingen verheiratet. Nach dem Übergange Hohenzollerns an Preußen wurde durch kgl. Verordnung vom 18. Januar 1854 das Obervogteiamt Achberg aufgehoben und dem Oberamt Sigmaringen einverleibt, und dann aus diesem Anlasse Karl v. Baratti pensioniert auf den 1. April 1854. Er starb am 10. April 1863 in Konstanz. Eine Tochter aus der ersten Ehe, namens Maria, heiratete 1852 den späteren F. Hofkammerrat Casser in Sigmaringen.

* **Als Quelle für die Geschichte Melchingens** sind auch die Rechnungen der ehem. Martinspflege zu Ebingen von Wert, die vom Jahre 1660 an in den Kellerräumen des Ebingener Rathauses aufbewahrt werden. Kr.

* **Acten der ehem. fürstberg. Ämter Trochtelfingen und Straßberg** finden sich noch teilweise im Rathaus Gammertingen und in großer Menge auf der Bühne des Regierungsgebäudes I (Landesbank) zu Sigmaringen (ungeordnet). Ein Teil wurde im September d. J. ins Staatsarchiv überführt. Kr.

* **Gräfin Wilhelmine von Otting und Fünfstetten.** Unter den Lithographien, Landschaften und Architektur-Ansichten aus Hohenzollern darstellend, die die Hechinger „Heimathbücherei“ besitzt, finden sich Blätter, die mit den Buchstaben W. O. bezeichnet sind. Diese Bilder stammen von der Hand der Gräfin Wilhelmine von Otting und Fünfstetten. Sie war eine geborene Marquise von Montperny, die Tochter des Friedrich Camill Marquis v. Montperny, Badischer Oberstkammerherr, und seine Gemahlin geborene Freiin von Seldened.

Wilhelmine Otting ist geboren im Jahre 1788 in Karlsruhe und vermählte sich am 19. 6. 1809 mit dem Grafen Friedrich von Otting und Fünfstetten, königlich bayerischer Generalleutnant und General-Adjutanten (geboren 27. 9. 1767, gestorben 18. 9. 1834).

Ihre künstlerische Ausbildung erhielt sie von dem bekannten Münchener Maler Franz Kobell (geb. 22. 11. 1748, gest. 14. 1. 1822). Auf ihren vielen Fahrten im Reisewagen in deutschen Landen sowie im Auslande, fertigte sie unzählige Skizzen von Land, Schlössern und malerischen Städten an und verwertete diese Ausbeute zu Lithographien, die sie an Freunde und Verwandte gern verteilte. Angeregt zu dem lithographischen Verfahren wurde sie durch Alois Senefelder, den Erfinder des Steindruckes (geb. 6. 2. 1771 in Prag, gest. 26. 2. 1834 in München). Dieser verwendete den Stein, der in der Nähe der Ottingschen Güter Otting und Fünfstetten bei Solenhofen gefunden wurde. Daher stand sie lange mit dem Erfinder in Verbindung. —

Nach Hohenzollern führte Wilhelmine Otting ihr Weg im Jahre 1838, in welchem sie ihre Tochter Elisabeth begleitete, als diese von der Erbprinzessin Josefine von Hohenzollern, späterer Fürstin von Hohenzollern, zu ihrer Hofdame ernannt worden war. Auch in der Zukunft war sie oft in Sigmaringen und Inzigkofen als Gast des Fürstlichen Hauses und in dem Heim ihrer Tochter, die sich 1845 mit Friedrich von Werner, späterem Geheimen Rabinetsrat des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern, vermählte. Wilhelmine Gräfin Otting und Fünfstetten, die später in München lebte, starb dort im Jahre 1874. — Die von ihr geschaffenen hohenzollerischen Blätter sind eine „Ansicht des Fürstl. Schlosses zu Sigmar. von d. Portalseite genommen. 1838“ und ein anonymes Blatt mit 9 Ansichten von Hechingen und Umgebung von etwa 1846. Sie sind verzeichnet bei Senn „Gesamtbibliographie“ S. 94 und 81. Zwei von ihr stammende Aquarelle von Inzigkofen sind hier S. 90 genannt. — (Quelle: Familien-Nachrichten.)

* **Aus der Bibliothek J. D. der Frau Fürstin zu Hohenzollern-Hechingen** geb. Prinzessin von Curland und Sagan werden nach der bereits im Mai in Hamburg erfolgten Versteigerung weitere Teile im Einzelverkauf abgegeben. Viele Bücher enthalten Besitzvermerke und Exlibris der fürstlichen Besitzer. Kataloge sind beim Buch- und Kunstantiquariat Jul. Harry Hirsch, Hamburg, Holzdamms 28 erhältlich. Der Verkauf erfolgt wohl auf Rechnung der Nachkommen des letzten Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, der Grafen von Rothenburg (in Schlesien).

Besprechungen

Besprechungsstücke an die Schriftleitung der Zollerheimat ständig erbeten

Senn, Dr. Ernst und Wiedel, Irene. Gesamtbibliographie der Hohenzollerischen Lande, Teil I. Die geographisch-naturkundliche Literatur über die Hohenzollerischen Lande gart, Fleischhauer u. Spohn, 1932. RM. 4.00.
2. Band. Abschnitt IV—VI. Landesvermessung und Kartographie. Geophysik. Hydrologie. 93 Seiten, Stuttgart, Fleischhauer u. Spohn, 1932. RM. 4.00.

Erfreulich rasch ist auf den 1. Band von Senns Gesamtbibliographie der Hohenzollerischen Lande, der in No. 6 der „Zollerheimat“ besprochen wurde, der 2. Band gefolgt. Auch dieser stellt wieder eine Leistung dar, der man höchste Anerkennung zollen muß. Es ist erstaunlich, was Herr Senn und seine Frau Schwester bei ihrem unermüdlichen Suchen und Forschen alles gefunden haben. Wer hätte je gedacht, daß über Hohenzollern ein so reiches und altes Kartenmaterial vorliegt, daß das Bad Imnau schon über 50 mal beschrieben wurde, daß Hohenzollern von so vielen Hochwassern und Erdbeben heimgesucht wurde. Jetzt wird auch der größte Zweifler sich davon überzeugen können, daß Hohenzollern mit zu den erdbebenreichsten Gebieten gehört. Doch es soll hier nicht näher auf Einzelheiten eingegangen werden, sondern wir wollen unser Urteil über das Buch in die Worte

zusammenfassen: Hohenzollern kann und darf stolz darauf sein, ein solches Buch sein eigen zu nennen. Sicher wird es von manchem anderen Lande darum beneidet werden.

Der Preis des Buches steht in keinem Verhältnis zu seinem reichen Inhalt und noch viel weniger zu der ungeheuren Mühe und den großen Kosten, welche die Beschaffung dieses Stoffes verursacht hat. Sorgen wir für eine weite und rasche Verbreitung dieses einzigartigen Buches, damit Verfasser, Herausgeber und Verleger sehen, daß wir ihre Arbeit schätzen und ihre Mühe und ihren Opfersinn dankbar anerkennen.

Dieses Buch ist der zuverlässigste Führer und Berater jedes heimatkundlichen Forschers. Es wird bald sein unentbehrlichstes Rüstzeug sein. Aber es gehört auch in jede Schul-, Pfarr- und Vereinsbibliothek und in jedes Büro sowie auf jedes Rathaus und zwar aus ganz bestimmten Gründen. So ein Buch wird alle hundert Jahre nur einmal geschrieben. Wenn es vergriffen ist, so wird es ebenso gesucht werden, wie heute das im Jahre 1873 erschienene Buch von J. Cramer, Die Grafschaft Hohenzollern. Wie froh wäre mancher, wenn seine Vorfahren oder seine Amtsvorgänger einst den „Cramer“ angeschafft hätten. Darum Sorge ein jeder dafür, der an verantwortlicher Stelle steht, daß der „Senn“ rechtzeitig gekauft wird. Seine Nachfahren werden ihm für diese Vorsorge dankbar sein. Man rede sich nicht aus mit der Not der Zeit. Gerade in Notzeiten müssen Kulturgüter gepflegt und dürfen nur Werke von bleibendem Werte angeschafft werden. Senns Buch ist aber ein Kulturgut von Dauerwert!

M. Walter, Karlsruhe.

Koll A.: Die Stratigraphie des Oberen Malm im Lauchertgebiet (Schw. Alb) als Unterlage für tektonische Untersuchungen (Abh. d. Preuß. Geol. Landesanstalt, N. F., 135) (Bl. 1931, 164 S., 7 T., 22 Abb., 12 M.).

Seit den Arbeiten von Grünvogel (1914) und Müller (1915) über die Geologie Hechingsens und der Hohenzollernalb ist mir keine geologische Untersuchung über unser Gebiet in die Hände gekommen, die mich so gefesselt und mir über einige seiner schwierigsten Probleme so viel Neues geboten hätte, wie diese. Ihre Bedeutung geht weit über das untersuchte Gebiet hinaus (das etwa von Biß und Gammertingen im Norden bis Unterschmeien—Sigmaringen im Süden reicht) und sie zeigt, welche grundlegenden Entdeckungen in einem seit hundert Jahren durchforschten Gebiet durch gewissenhafte Feinbeobachtung noch zu machen sind. — Um für tektonische Untersuchungen im Lauchertgebiet, in dem Hennig 1926 junge Verwerfungen festgestellt hatte, genaue Unterlagen zu bekommen, war es nötig, den stratigr. Schwierigkeiten des Oberen Malm, der das Gebiet beherrscht, energisch zu Leibe zu rücken und das Verhältnis von „Massenkalken“ (zoogener Facies) zu „Geschichteten Kalken“ (geschichteter Facies) durch biostratigraphische Detailforschung zu klären. Nach einführenden Vorbemerkungen (die Begriffe Delta, Epsilon und Zeta werden besprochen und die letzteren verworfen) behandelt K. die geschichtete Facies (14—80) des Gebiets und gibt durch genaueste Untersuchung vieler Neuaufschlüsse eine klare Gliederung derselben. Schon dies nach Arbeit und Ergebnis eine nicht hoch genug anzuschlagende Leistung! „Die zoogene Facies und ihr Verhältnis zur geschichteten“ (80/140) wird weiterhin paläontologisch zu fassen gesucht und es gelingt, durch gute Funde (viele neue Arten werden nebenbei ermittelt) einen gut Teil der Massenkalkstratigraphie festzulegen, so daß sie in Zukunft nicht mehr einfach als Epsilon angesprochen werden dürfen. Besonders reizvoll sind K's Darlegungen über die Morphologie und Entstehung der Massenkalkstöcke und der Mulden mit ihren Sedimenten zwischen ihnen, über ihre Abtragung und die Gesteinsumwandlungen in ihnen. Nun hat K. freie Bahn für seine tektonischen Festlegungen (140/51), bei deren besonderer Schwierigkeit er besondere Kriterien entwickelt (140). Vom

hercynischen Hohenzollerngraben wird erstmals gezeigt, daß er bis Beringenstadt und Harthausen reicht. „Oberflächlich“ tritt er übrigens nicht in Erscheinung, er ist ausgeglichen. Die Verwerfung Hennigs entpuppt sich als ein rheinischer Lauchertgraben; ein varistischer Donauabbruch tritt hinzu. Das Alter der drei Systeme wird besprochen, tektonische Übersichts- und Streichlinienkarten (153/54 u. T. VII) geben ein anschauliches Bild. Die Tafeln sind stratigraphisch und morphologisch gleich interessante Belege (Hohlkehlen an den Kalkstöcken, Mulden und Verwerfungskanten in der Landschaft!). — Die Geologie ist vielleicht nicht mehr so „einfach“ und romantisch wie zu Duenstedts Zeiten, dafür gewährt sie aber auch jenen Jahren noch völlig verwehrt Ausblicke vor allem genetischer, tektonisch-bewegter und paläogeographischer Art. Dies und was es selbst noch paläontologisch Neues bei uns zu entdecken gibt, möge Kolls Buch unseren Naturfreunden neben allem andern — zur Anspornung — zeigen!

Dr. Senn.

Wichtige Mitteilung an die Leser der „Zollerheimat“

Die Fortsetzung der Hohenzollerischen Landesbibliographie (Natur und Geschichte) von Senn und Wiedel, deren soeben in Buchform begonnene Veröffentlichung bis zum Jahre 1928 reicht, erscheint jährlich in der „Zollerheimat“. Eines der nächsten Hefte bringt die bereits fertiggestellte Bibliographie der Jahre 1929—31.

Neujahrslied der Deutschen

Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!
Alter Wächterruf aus Sigmaringen.

Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!
Das alte Jahr vergangen ist,
es kehret nimmer, zu keiner Frist.
Es hat uns oft manch Leid gebracht,
doch öfter noch mit Freud bedacht:
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

Im Hause waltet fromm und zart
der Mutter Sinn nach deutscher Art,
sie pflegt die Kinder, hütet fein,
daß Zucht und Sitte wohl gedeihn.
Des Hauses Ehr geht über Geld;
da ist ihr Schmuck, da ihre Welt.
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

O Vaterland, wie bist du schön,
wo golden glänzen Tal und Höhn,
ein Friedensbild im Völkerzwist,
der Wahrheit Hort zu jeder Frist!
Fern sei dir Haß und Glaubensstreit!
So wachse fort in alle Zeit!
Neujahr geht über die Heide,
Gott bewahr uns vor allem Leide!

Georg Längin.

Georg Längin wurde im Jahre 1864 Garnisonsprediger in Karlsruhe. Später wurde er dort Pfarrer der Weststadt. Seine Frau war eine geb. Bilharz aus Sigmaringen. Ihr dürfte er die Kenntnis des alten Sigmaringer Wächterrufes verdanken, der ihn zu seinem Neujahrslied veranlaßt hat.